

Vom Nutzen (neuerer) Populismusforschung für die politische Bildung Sachsen als Labor

Anja Besand

Zusammenfassung

Über die Frage, wie die politische Bildung auf die Herausforderungen reagieren soll, die sich im Kontext des neu erstarkten Rechtspopulismus in Deutschland ergeben, ist in den letzten Jahren viel geschrieben worden (vgl. Besand 2016; 2018a; 2018b; Möllers/Manzel 2018). In vielen dieser Beiträge wird auf Überlegungen und Ergebnisse der neueren Populismusforschung verwiesen. Aber was leistet diese Forschung tatsächlich für den Bildungsbereich? Welche Ansatzpunkte lassen sich im Anschluss an diese Forschung entwickeln? Das ist die zentrale Frage des hier vorgestellten Beitrags. Gleichzeitig lässt sich an diesem höchst aktuellen und konkreten Beispiel allerdings auch zeigen, wie sich politikwissenschaftliche und politikdidaktische Forschung in einem grundlegenden Sinn aufeinander beziehen lassen und welche Hindernisse sich in diesem Zusammenhang ergeben können.

Im Hinblick auf die Argumentationsführung ergeben sich damit für diesen Beitrag sechs zentrale Schritte: In einem ersten Schritt wird es darum gehen, in einem recht raschen Überflug die Perspektiven der neueren Populismusforschung zu skizzieren und dabei auch blinde Flecken sichtbar zu machen. Darauf folgend geht es im zweiten Schritt darum die Frage zu adressieren, ob der Populismusbegriff überhaupt tauglich ist, die Phänomene, die wir gegenwärtig in ganz unterschiedlichen Kontexten beobachten, angemessen zu beschreiben. In einem dritten Schritt wird es darum gehen zusammenzutragen, welche Ansatzpunkte sich auf Grundlage dieser Forschung im Hinblick auf die konkrete Bearbeitung des Phänomens ergeben und diese im vierten



Prof. Dr. Anja Besand

Professur für Didaktik der politischen Bildung
an der Technischen Universität Dresden

Schritt in ein vorläufiges Strategiemodell zu integrieren. Dieses Modell soll – im fünften Schritt – mit konkreten Beobachtungen konfrontiert und damit evaluiert werden. Denn heute und insbesondere aus einer sächsischen Perspektive lassen sich viele der beschriebenen Bearbeitungsstrategien bereits in Kontext ganz konkreter Anwendungssituationen beobachten. Im sechsten und letzten Schritt soll dann – angesichts dieser konkreten Beobachtungen – untersucht werden, welche Strategien, unter welchen Bedingungen, sinnvoll weiter zu verfolgen sind und wie sich diese in einem dynamischen Modell, das unterschiedliche Kontexte und Ausgangsbedingungen berücksichtigt, zusammenfassen lassen.

1. Die neuere Populismusforschung aus der Vogelperspektive

Kommen wir zum ersten Schritt und damit zu einem recht raschen Überflug über die (neuere) Populismusforschung. Dabei ist zunächst festzuhalten, dass die deutsche sozialwissenschaftliche Forschung sich über lange Zeit kaum mit populistischen Phänomenen beschäftigt hat. Das mag zum Teil auch daran gelegen haben, dass das historische Phänomen des Populismus im späten 19. bis weit ins 20. Jahrhundert hinein zunächst auf Nordamerika und Russland, später auch auf Südamerika und Frankreich begrenzt war (vgl. Decker 2006).

Phase 1: Die frühesten Arbeiten, die im deutschen Sprachraum rezipiert und wirksam geworden sind, stammen deshalb aus den 1970er und 80er Jahren (vgl. beispielsweise Ionescu/Gellner 1969; Goodwynn 1978; Canovan 1981; Laclau/Mouffe 1977 und Dubiel 1986). Im Mittelpunkt dieser frühen Arbeiten stand allerdings zunächst und ausschließlich der Agrarpopulismus in den USA oder der lateinamerikanische Populismus. Gemeinsam war diesen Betrachtungen, Populismus als Reaktion auf Modernisierungsschübe zu interpretieren und damit im Kern als sozial ökonomisches Phänomen zu beschreiben. Ionescu/Gellner und vor allem Goodwynn beschäftigen sich in diesem Kontext beispielsweise mit Fragen nach Ursachen und Mobilisierungsdynamiken populistischer Bewegungen und prägen in diesem Zusammenhang den Begriff des „populistischen Momentums“, um die Plötzlichkeit des Erscheinens, aber auch Verschwindens der populistischen Bewegungen zu beschreiben (vgl. Ionescu/Gellner 1969; Goodwynn 1978). Dubiel nutzte (gemeinsam mit anderen) in ähnlichem Kontext die Gespenstermetapher und rückte den Populismus damit in eine Scheinwelt, in der die entsprechenden Akteure aber gleichzeitig auch gefangen waren. Aus dieser Zeit kommen allerdings auch die heute noch stark diskutierten Ansätze von Laclau und Mouffe, die den Populismus im Rahmen ihres radikal demokratischen Ansatzes als Chance für die Demokratie verstanden und für einen linken Populismus argumentierten (vgl. Laclau 1977).